

KRITIKER-UMFRAGE 2019

Welche fünf CDs haben Sie im vergangenen Jahr am meisten beeindruckt? Das haben wir wie in jedem Jahr unsere Rezensenten gefragt, die das Geschehen auf dem Plattenmarkt intensiv verfolgen. So sind 21 ganz subjektive Hitlisten entstanden, bei denen jeder Autor sein Spezialgebiet in den Mittelpunkt gestellt hat.



Holger Arnold

Mozart: Hornkonzerte Nr. 1-4; Felix Klieser, Camerata Salzburg (Berlin Classics). Das gradus ad parnassum für jeden Hornisten lustvoll mit Temperament, Spielfreude und bemerkenswert offen und frei schwingendem Ton mitreißend musiziert.

Moderniste. Bläserwerke von Milhaud, Jolivet, Magnard, Hersant, Nielsen, Escaich; Les Vents Français, Eric Le Sage (Warner, 2 CDs). Bessere Sachwalter als die fünf fabelhaften französischen Bläser und ihren Pianisten Eric Le Sage kann man sich nicht vorstellen.

Longing for Paradise. Werke für Oboe und Orchester von R. Strauss, Elgar, Ravel, Goossens; Albrecht Mayer, Bamberger Symphoniker, Jakub Hruša (DG). Mit technischer Perfektion und außergewöhnlicher musikalischer Gestaltungskraft verwandelt Mayer selbst virtuos-zirkensische Passagen in pure Musik von betörendem Wohlklang.

Dreamtime. Werke für Flöte und Orchester von Penderecki, Reinecke, Mozart, Busoni, Takemitsu; Emmanuel Pahud, Münchner Rundfunkorchester, Ivan Repušić (Warner). Eine originelle Klangreise mit unglaublicher tonlicher Vielfalt und musikalischer Ausdruckskraft zelebriert.

Willi Boskovsky: Complete Decca Recordings (Decca, 50 CDs, 2 DVDs). Die Edition zeichnet mit einer umfangreichen Werkschau das eindrucksvolle Porträt dieses Erzmusikanten.



Susanne Benda

Brahms: Violinsonaten; Alina Ibragimova, Cécile Tiberghien (hyperion). Die Klarheit, Präzision und wache Kommunikation, die schon die Mozart-Gesamtaufnahme dieses Duos prägte, macht auch Brahms' drei Violinsonaten zum packenden Hörerlebnis.

Schubert: Sonate D 960, Drei Klavierstücke D 946, Moments musicaux D 780; Dina Ugorskaja (Avi). Der Nachlass von Dina Ugorskaja ist ein umwerfender Nachweis ihrer Klasse – so langsam und dabei so durchgestaltet und spannend hat seit Sviatoslav Richter kein Pianist mehr den ersten Satz von Schuberts B-Dur-Sonate zu gestalten gewagt.

Beethoven: Missa solemnis; Winkel, Harmsen, Kohlhepp, Kataja, Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius (Carus). Hier wird nicht gebrüllt, sondern aufeinander gehört, alles ist in wunderbarer Balance – ein Beethoven ganz ohne Druck, frisch und jung, ein großer Wurf.

Manoury: Le temps, mode d'emploi; Klavierduo GrauSchumacher, SWR-Experimentalstudio (Neos). Philippe Manourys „Gebrauchsanweisung der Zeit“ ist hier ein hinreißender, aberwitziger Dialog von mechanischer und elektronischer Virtuosität, eine rattenfängerische Klangorgie zum Staunen und Dahinschmelzen.

Sibelius: Sinfonie Nr. 1 u. a.; Göteborger Symphoniker, Santtu-Matias Rouvali (Alpha). Der junge Chefdirigent des größten und wichtigsten schwedischen Orchesters beginnt seinen Sibelius-Zyklus mit weitem dynamischem Spektrum, großer Impulsivität und großer (vor allem rhythmischer) Präzision: ein ganz Großer von morgen.



Manuel Brug

Korngold: Das Wunder der Heliane; Sara Jakubiak, Brian Jagde, Marc Albrecht (Naxos). Musterbeispiel einer geglückten Wiederentdeckung, die szenisch funktioniert, musikalisch nahe der Erfüllung ist.

Gounod: Faust; Benjamin Bernheim, Véronique Gens, Andrew Forster-Williams, Christophe Rousset (Palazetto Bru Zane). Wer hätte gedacht, dass in einem Repertoirestück noch so viel Witz und Delikatesse zu entdecken ist!

Offenbach: Orchesterstücke aus „Orphee aux Enfers“; Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Howard Griffiths (cpo). Ein Geschenk zum 200. Komponisten-Geburtstag: eine halbe Stunde köstlicher Ballettmusik „Le Royaume de Neptune“ und andere Leckereien.

Lehár: Die lustige Witwe; Marlis Petersen, Barnaby Rea, Iurii Samoilov, Dietrich Volle, Margit Neubauer, Joana Mallwitz (Oehms). Eine herrlich moderne Neuinterpretation, mit Herz und Verstand, aber auch kulinarisch gesungen und orchestral ein Tanz im Montevedro-Mondschein.

Strauss: Salome; Asmik Grigorian, Julian Pregardien, John Daszak, Gabor Bretz, Franz Welser-Möst (Unitel). Mag Romeo Castellucci's Salzburger Regie bisweilen ratlos lassen, sie ist faszinierend zu schauen und findet in der raffinierten Titelheldin wie einem sezierenden Dirigat Einzigtartigkeit.